

---

## Ist der Euro sicher?

HERMANN WITTE

dr hab. Hermann Witte, Professor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Logistik und Umweltökonomie, Hochschule Osnabrück (University of Applied Sciences), Campus Lingen, Institut für Management und Technik  
e-mail: h.witte@hs-osnabrueck.de

### Czy euro jest bezpieczną walutą?

SŁOWA KLUCZOWE    teoria pieniądza, polityka monetarna, podaż pieniądza stabilność pieniądza

ABSTRAKT            *Cel* – głównym celem artykułu jest przedstawienie kwestii związanych z bezpieczeństwem i stabilnością euro. Dyskusja naukowa na ten temat jest szczególnie ważna ze względu na negatywną opinię o euro częstą wśród obywateli państw UE.

*Metodologia badania* – w artykule skupiono się na krytycznej analizie literatury dotyczącej teorii pieniądza, funkcji pieniądza w gospodarce i kwestii stabilności i bezpieczeństwa waluty.

*Wynik* – podstawowe założenia monetaryzmu są adekwatne do kontrolowania gospodarki.

*Wartość* – dla rozwiązania problemu podjętego w artykule niezbędne są nowe założenia naukowe, z jednej strony pozwalające na kontrolowanie gospodarki w warunkach wspólnej waluty, z drugiej na zapewnienia bezpieczeństwa w obszarze polityki pieniężnej.

### Is Euro safe?

KEYWORDS            monetary theory, monetary policy, money supply, monetary stability

ABSTRACT            *Purpose* – discussion of the security of the Euro. Because of economic and financial problems in some EU-member states, many EU-citizens do not believe, that the Euro is secure.

*Methodology* – the discussion of the security of the Euro is based on monetary theory and policy, the functions of money and the criteria for the security of money.

*Findings* – it was found out that the basic equation of monetarism is not adequate to control an economy.

*Value* – to solve the problem new equations are formulated. With these new equations it will be possible to control the economy and to give security to the Euro.

---

## Einleitung

Die aktuellen Krisen in einigen EU-Mitgliedstaaten lassen viele EU-Bürger an der Sicherheit des Euros zweifeln. Sie fragen sich, ist der Euro sicher? Eine Antwort auf die Frage ist nicht einfach. Man kann nicht vorhersagen, ob der Euro langfristig eine sichere Währung sein wird. Es lässt

sich nur sagen: Ja, der Euro ist eine sichere Währung, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind.

Es sind somit die Voraussetzungen für einen langfristig sicheren Euro zu diskutieren. Dazu sind die in der Praxis vorliegenden Voraussetzungen und die theoretischen Voraussetzungen zu erörtern. Für die Praxis gilt, dass in den Euro-Staaten ein neues Währungssystem besteht. Dieses System ist auf seine Funktionsfähigkeit zu prüfen. Aus der Sicht der Theorie haben sich die Voraussetzungen für die Funktionsfähigkeit der neuen Währung nicht geändert.

Die Basis der Geld- und Währungspolitik ist nach wie vor die Lehre des Monetarismus, die eine Geldmengensteuerung mittels einer modernen Variante der Fisherschen Tausch-/Verkehrsgleichung propagiert. Die Geldmengensteuerung wird durch eine auf die Theorie von Keynes (vgl. Keynes, 2009, S. 46, 55, 65, 77 ff., 140 ff.; Keynes, 1983, S. 126 f., 133 f., 160 f.) fuende Zinssteuerung unterstützt.

Die Gestaltung der Geld- und Währungspolitik der EU obliegt dem Europäischen System der Zentralbanken (ESZB) mit der Europäischen Zentralbank (EZB). Die EZB legt die Geldmenge und die Leitzinssatze fest (vgl. Protokoll (Nr. 4), 2010, Art. 2, 3, 12).

## 1. Die Funktionen des Geldes

Geld ist ein zusätzliches Gut, das den Tausch anderer Güter erleichtern soll. Dazu muss Geld drei Funktionen erfüllen: (1) Es muss Recheneinheit und (2) Tauschmittel sein. (3) Zudem muss es die Wertaufbewahrung gewährleisten.

Die ersten beiden Funktionen erhielt der Euro durch Deklaration als offizielle Währung. Ob der Euro auch die Funktion der Wertaufbewahrung erfüllt, hängt von verschiedenen Voraussetzungen ab.

## 2. Voraussetzungen für die Sicherheit des Euros

Die Wertaufbewahrungsfunktion des Euros ist gewährleistet, wenn der Euro seinen Wert behält. Ein Wertverlust mindert die Erfüllung dieser Funktion. Um keinen Wertverlust zu erleiden, muss der Euro drei Voraussetzungen, Geldwertstabilität, Neutralität und Fälschungssicherheit, erfüllen. Sind alle drei Voraussetzungen gegeben, ist der Euro sicher.

### 2.1. Die Sicherung der Geldwertstabilität einer Währung

Die Verpflichtung zur Sicherung der Geldwertstabilität ist für die Bundesrepublik Deutschland im Stabilitäts- und Wachstumsgesetz (vgl. Gesetz, 1967, § 2) festgeschrieben. Die Aufgabe, die Geldwertstabilität zu sichern, kommt der Bundesbank zu (vgl. Gesetz, 1957, §§ 3, 12). Seit der Einführung des Euros nimmt die Bundesbank diese Aufgabe im Rahmen des Europäischen Systems der Zentralbanken (ESZB) (vgl. Protokoll (Nr. 4), 2010, Art. 2, 3, 12) wahr. Für die Euro-Staaten ist die Verpflichtung zur Sicherung der Geldwertstabilität in den Konvergenzkriterien (vgl. Vertrag, 1992, Art. 1–4) und im Stabilitäts- und Wachstumspakt (vgl. Protokoll (Nr. 12), 2010, Art. 1; vgl. auch Cezanne, Mayer, 2006, S. 1–28) festgelegt.

Die theoretische Basis für die Sicherung der Geldwertstabilität bildet der Monetarismus (vgl. Friedman, 1970, S. 332–359). Gemäß der Fisherschen Verkehrsgleichung (vgl. Fisher, 1911,

S. 24–28, 47–49, 53–54, 149–183) bzw. einer Variante (vgl. Woll, 1981, S. 392–399) ist der Wirtschaftsablauf durch Geldmengensteuerung so zu gestalten, dass keine Inflation oder Deflation auftritt. Die Geldwertstabilität ist dann gegeben.

## 2.2. Die Sicherung der Neutralität einer Währung

Die Neutralität des Geldes wird in der Geld- und Währungstheorie seit langem diskutiert. Bereits Wicksell (vgl. Wicksell, 2006 (Original 1898), S. 130) hat sich mit der Neutralität des Geldes beschäftigt. Die umfassende Darstellung aller Argumente für und gegen die Neutralität des Geldes kann in diesem Rahmen nicht geleistet werden. Hayek vertrat die Meinung, dass es „praktisch unmöglich ist...“ „alle Bedingungen, die die Theorie des neutralen Geldes aufgezeigt hat“ zu verwirklichen und „sich sehr wesentliche“ „Reibungswiderstände“ gegen die Verwirklichung einer „neutralen“ Geldversorgung ergeben... (Hayek, 1933, S. 660).

In der aktuellen Geld- und Währungspolitik spielt die Neutralität des Geldes keine Rolle. Die Forderung nach der Geldwertstabilität ist dominant. Dies zeigt sich u.a. am Stabilitäts- und Wachstumsgesetz der Bundesrepublik Deutschland sowie an den Konvergenzkriterien der EU.

Die Neutralität des Geldes wird von den verschiedenen Autoren unterschiedlich definiert. Für Hayek besteht die Neutralität, wenn „Geld zwar zur Ermöglichung des indirekten Tausches vorhanden ist, es aber als ein die relative Höhe des Preises beeinflussender Faktor vernachlässigt werden kann“ (Hayek, 1933, S. 659). Newlyn sieht Geld als neutral an, wenn es keinen Einfluss auf den Kreditmarkt hat (vgl. Newlyn, 1972, S. 118). Friedman und Schwartz meinen, dass nur Bargeld neutral ist (vgl. Friedmann, Schwartz, 1974, S. 83).

Die Verwirklichung der Neutralität des Geldes ist an die Existenz eines Gleichgewichts gebunden (vgl. Hayek, 1933, S. 660; Negishi, 1964, S. 148). Die Vernachlässigung der Neutralitätsbedingung bedeutet, dass keine Gleichgewichte angestrebt werden. Systembedingte Wirtschaftskrisen können nicht verhindert werden. Nur im Gleichgewicht gibt es keine systembedingten Krisen. Da die praktische Wirtschaftspolitik das Ziel hat, Wirtschaftskrisen zu verhindern, muss die Neutralität des Geldes durchgesetzt werden. Dazu bedarf es einer praxisbezogenen Gleichgewichtslösung.

## 2.3. Die Gewährleistung der Fälschungssicherheit einer Währung

Die Fälschungssicherheit ist die dritte Bedingung für eine sichere Währung. Geldfälschung ist eine Straftat. In diesem Rahmen ist ein anderer Aspekt von Bedeutung. Die Fälschung einer Währung bedeutet, dass mehr Geld auf den Markt kommt als die Zentralbank plant. Die Geldpolitik der Zentralbank wird unterlaufen. Gemäß der Lehre des Monetarismus tritt unerwünschte Inflation auf. Die Stabilität der Währung ist gefährdet.

Die Gewährleistung der Fälschungssicherheit ist ein technisches Problem, das mit dem ökonomischen Instrumentarium nicht gelöst werden kann. Die Ökonomie kann nur den Antrieb zur Geldfälschung senken. Die beste Maßnahme dürfte die Schaffung von Wohlstand und die gerechte Verteilung sein.

### 3. Prüfung der Erfüllung der Voraussetzungen für einen sicheren Euro

Die Prüfung, ob die Voraussetzungen für einen sicheren Euro gegeben sind, kann sich nur auf die Geldwertstabilität beziehen. Die Neutralität des Geldes hat in der Praxis keine Beachtung. Die Fälschungssicherheit entzieht sich der Ökonomie.

Die Geldwertstabilität des Euros muss aus der Sicht der Praxis und der Theorie erörtert werden. Aus der Sicht der Praxis ist die aktuelle Situation mit der vor Einführung des Euros zu vergleichen. Aus theoretischer Sicht ist die Funktionsfähigkeit der Geldmengensteuerung zu prüfen, die auf der Lehre des Monetarismus basiert.

#### 3.1. Voraussetzungen aus der Sicht der praktischen Handhabung der Geldmengensteuerung

Die Geldmengensteuerung in der Bundesrepublik Deutschland erfolgt durch eine von der Bundesregierung unabhängige, aber zur Unterstützung der Politik der Bundesregierung verpflichtete Bundesbank. Die Deutsche Bundesbank steuert die Geldmenge. Die Geldmengensteuerung lag früher in einer Hand, war auf einen Staat bezogen und kann folglich als einfach sowie ohne Abstimmungsprobleme bezeichnet werden.

Diese Situation hat sich mit der Einführung des Euros grundlegend geändert. Die Deutsche Bundesbank ist heute ein Mitglied im Europäischen System der Zentralbanken (ESZB). Die Deutsche Bundesbank kann nicht mehr allein entscheiden, sondern muss sich mit den anderen Zentralbanken abstimmen. Zudem werden die Daten für die Geldmengensteuerung nicht mehr nur für die Bundesrepublik Deutschland, sondern für alle Euro-Staaten erhoben. In der Praxis ist die Geldmengensteuerung komplexer und schwieriger geworden. Der Schwierigkeitsgrad der Geldmengensteuerung hat sich deutlich erhöht, da die Euro-Staaten unterschiedliche Wirtschaftskraft und Wirtschaftsstrukturen aufweisen. Es liegt keine Vollharmonisierung vor. Insbesondere fehlt die wichtige Harmonisierung der Steuersysteme. Die bestehenden Unterschiede in den Euro-Staaten erfordern eine spezielle Ausgestaltung der Geldmengensteuerung für jeden Staat. Das Arbeiten mit Mittelwerten für die Steuerungsgrößen führt zu Verzerrungen, die sich in Ungleichgewichten (Krisen) bemerkbar machen (können). Sehr deutlich zeigte sich dies an der von der Europäischen Zentralbank (EZB) durchgesetzten erneuten Senkung der Leitzinsen zur Ankurbelung der Wirtschaft. Für einige Mitgliedstaaten war dies nicht notwendig. Die Wirtschaft lief besser als in den anderen Mitgliedstaaten. Für diese Staaten wäre eine Erhöhung der Leitzinsen sinnvoll gewesen.

Eine gemeinsame Politik mit einheitlichen Maßnahmen erfordert eine Gleichheit der Wirtschaftssysteme, die weder durch die vier Konvergenzkriterien, die vor Einführung des Euros einzuhalten sind, noch durch die zwei Bedingungen des Stabilitäts- und Wachstumspakts, die nach der Einführung des Euros zu erfüllen sind, erreicht wird.

#### 3.2. Voraussetzungen aus der Sicht der Theorie der Geldmengensteuerung

Die theoretischen Bedingungen der Geldmengensteuerung haben sich durch die Euro-Einführung nicht geändert. Es ist nur zu prüfen, ob der Monetarismus eine geeignete Basis für eine

erfolgreiche Geldmengensteuerung darstellt. Dazu ist die Fishersche Verkehrsgleichung zu betrachten. Sie lautet (vgl. Fisher, 1911, S. 24–28, 47–49, 53–54, 149–183):<sup>1</sup>

$$M \times U = T \times PN \quad (1)$$

mit:

- $M$  – Geldmenge,
- $U$  – Umlaufgeschwindigkeit des Geldes ( $U = 1/k$  mit  $k =$  Kassenshaltungskoeffizient),
- $T$  – Tauschvolumen,
- $PN$  – Preisniveau.

Die linke Seite der Gleichung stellt die geldwirtschaftliche und die rechte Seite die güter-/real-wirtschaftliche Seite einer Volkswirtschaft dar. Die Fishersche Verkehrsgleichung behauptet, dass die geldwirtschaftliche Seite der güterwirtschaftlichen Seite entspricht. Die Zentralbank hat so viel Geld für die Volkswirtschaft zur Verfügung zu stellen, dass die auf der güterwirtschaftlichen Seite ablaufenden Tauschaktionen am Markt abgewickelt werden können. Um diese Aufgabe zu erfüllen, muss die Zentralbank die benötigte Geldmenge bestimmen. Dies erfolgt anhand der drei anderen Größen in der Fisherschen Verkehrsgleichung. Dazu wird die Gleichung nach der Geldmenge aufgelöst:

$$M = 1/U (T \times PN) \quad (2)$$

Bei Verwendung des Kassenshaltungskoeffizienten ergibt sich die folgende Gleichung:

$$M = k (T \times PN) \quad (3)$$

Um die benötigte Geldmenge zu berechnen, muss die Zentralbank die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes bzw. den Kassenshaltungskoeffizienten, das Tauschvolumen und das Preisniveau kennen. Unproblematisch ist die Ermittlung des Preisniveaus. Die Statistik liefert Verfahren zur Berechnung von Preisindizes. Deutlich schwieriger ist die Ermittlung des Tauschvolumens. Zur Ermittlung des Tauschvolumens wurden verschiedene Größen und damit Varianten der Fisherschen Verkehrsgleichung diskutiert. Es geht um die Frage, welche Tauschaktionen zur Berechnung des Tauschvolumens herangezogen werden sollen. Prinzipiell gibt es zwei Möglichkeiten: 1) die Abgrenzung nach dem Regional- und 2) die nach dem Personenprinzip. Im ersten Fall kann auf das Bruttoinlandsprodukt und im zweiten Fall auf das Bruttosozialprodukt zurückgegriffen werden. Es handelt sich um unterschiedliche Größen mit unterschiedlichen Werten, die zu unterschiedlichen Werten für die Geldmenge führen. Die Größen haben unterschiedliche Qualität für die Geldmengensteuerung.

Die dritte Steuerungsgröße wurde in der Literatur intensiv diskutiert (vgl. u.a. Lutz, 1936, S. 385–409; Bain, Howells, 1991, S. 383–395). In der Regel wird die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes kurzfristig als konstant angesehen, so dass sich die Geldmengensteuerung vereinfacht. Für diese Steuerungsgröße ergibt sich ein Problem, dem bisher kaum Beachtung gewidmet wurde. Das ist die Maßeinheit der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. Die Geschwindigkeit wird allgemein als zurückgelegter Weg pro Zeit gemessen. Wenn die Umlaufgeschwindigkeit

<sup>1</sup> Hier wird von der Fisherschen Verkehrsgleichung ausgegangen, da eine Betrachtung aller Varianten zu komplex wäre.

des Geldes als zurückgelegter Weg des Geldes im Wirtschaftskreislauf pro Zeit gemessen wird, ergibt sich nach Multiplikation dieses Wertes mit der in Geldeinheiten gemessenen Geldmenge (s. Gleichung (1)) eine Maßeinheit, die Geld mal Weg durch Zeit lauten muss. Diese Maßeinheit ist nicht bekannt und ergibt keinen Sinn. Für die Gleichung (1) bedeutet das, dass die beiden Seiten der Gleichung zwar einen gleichen Wert, aber keine gleiche Maßeinheit aufweisen. Auf der rechten Seite der Gleichung wird das in Geldeinheiten gemessene Tauschvolumen mit einem Indexwert für das Preisniveau, der keine Maßeinheit besitzt, multipliziert. Es ergibt sich die Maßeinheit Geld. Die Maßeinheiten der beiden Seiten der Gleichung sind somit nicht gleich.

Die Schlussfolgerung ist, dass auch auf der linken Seite der Gleichung ein Wert ohne Maßeinheit für die Multiplikation mit der in Geldeinheiten gemessenen Geldmenge gefunden werden muss. Es kann nicht mit der Umlaufgeschwindigkeit gearbeitet werden. Eine Lösung wäre mit der Umschlaghäufigkeit des Geldes, die keine Maßeinheit hat, zu operieren. Dieses Vorgehen ist kompatibel mit den Ausführungen von Mankiw und Taylor, die die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes anhand von Pizzaverkäufen erklären. Mankiw und Taylor machen mit dem Beispiel deutlich, dass mit der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes eigentlich die Umschlaghäufigkeit des Geldes gemeint ist (vgl. Mankiw, Taylor, 2008, S. 742; vgl. auch Cassel, 1968 (1918<sup>1</sup>), S. 401<sup>2</sup>).

Die Fishersche Verkehrsgleichung hat ein weiteres Problem, das sich aus dem Gleichgewicht von Geld- und Gütermarkt ergibt. Mit einem Gleichgewicht von Geld- und Gütermarkt dürfte eine Volkswirtschaft bzw. der Gesamtmarkt kaum ausreichend zu steuern sein. Dies zeigen die aktuellen Krisen. Auch die Logik und die Konsistenz mit dem üblichen Vorgehen der Ökonomie sprechen gegen eine erfolgreiche Steuerungsmöglichkeit. Üblicherweise wird der Gesamtmarkt in drei Teilmärkte gegliedert, den Geld-, den Güter- und den Arbeitsmarkt. Die erfolgreiche Steuerung des Gesamtmarktes erfordert die Berücksichtigung des in der Fisherschen Verkehrsgleichung vernachlässigten Arbeitsmarktes. Die Gleichung ist folglich zu erweitern. Dazu ist eine Gleichung zu finden, die ein Gleichgewicht auf dem Arbeitsmarkt sichert.

Die Erweiterung der Fisherschen Verkehrsgleichung wurde mit der Szczecin-Gleichung gefunden. Diese Gleichung berücksichtigt einerseits die Umschlaghäufigkeit des Geldes und andererseits ein Gleichgewicht auf dem Arbeitsmarkt. Die Gleichung lässt sich wie folgt ableiten:

$$M \times UHG = T \times PN \quad (4)$$

mit:

- $M$  – Geldmenge,
- $UHG$  – Umschlaghäufigkeit des Geldes ( $UHG = 1/UWG$  mit  $UWG =$  Umschlagwiderstand des Geldes)
- $T$  – Tauschvolumen
- $PN$  – Preisniveau.

Wenn in Gleichung (4) für das Tauschvolumen die Gleichung (5)

$$T = w (AK + KK) \quad (5)$$

<sup>2</sup> Cassel definiert die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes als Häufigkeit der Benutzung eines Geldstückes für Zahlungen innerhalb einer Wirtschaftsperiode.

mit:

- $AK$  – Kosten der Arbeit,
- $KK$  – Kosten des eingesetzten Kapitals,
- $w$  – Wirtschaftlichkeit ( $w = 1$ )

eingesetzt wird, ergibt sich die Szczecin-Gleichung:

$$M \times UHG = [w (AK + KK)] \times PN \quad (6)$$

Gleichung (5) zeigt ein Gleichgewicht zwischen Güter- und Arbeitsmarkt auf. Die am Arbeitsmarkt durch Arbeit und Kapitaleinsatz erzielte Entlohnung wird für Güterkäufe am Gütermarkt ausgegeben. Die beiden Märkte sind im Gleichgewicht, wenn die Wirtschaftlichkeit eins ist. Grundsätzlich kann die Wirtschaftlichkeit zwischen null und unendlich liegen. Ein Gleichgewicht tritt nur auf, wenn die Wirtschaftlichkeit eins beträgt.

Für ein Gleichgewicht einer Volkswirtschaft bzw. des Gesamtmarktes sind somit die folgenden drei Gleichungen zu berücksichtigen:<sup>3</sup>

$$M \times UHG = T \times PN \rightarrow \text{Gleichgewicht von Geld- und Gütermarkt} \quad (7)$$

$$T \times PN = [w (AK + KK)] \times PN \rightarrow \text{Gleichgewicht von Güter- und Arbeitsmarkt} \quad (8)$$

$$M \times UHG = [w (AK + KK)] \times PN \rightarrow \text{Gleichgewicht von Geld- und Arbeitsmarkt} \quad (9)$$

mit  $w = 1$ .

Die drei Gleichungen sollten wie folgt benannt werden: (7) erweiterte Fishersche Verkehrsgleichung, (8) Lingen-Gleichung und (9) Szczecin-Gleichung.

#### 4. Erkenntnisse für die Stabilität des Euros

Eine Zentralbank hat im aktuellen Geld- und Währungssystem zwei wichtige Aufgaben, die Geldmengen- und die Zinssteuerung. Diese beiden Aufgaben werden durch die Erweiterung der Fisherschen Verkehrsgleichung nicht wesentlich verändert. Nur die Geldmenge ist anders zu bestimmen. Statt der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes ist die Umschlaghäufigkeit des Geldes heranzuziehen. Neu im Aufgabenspektrum der Zentralbank ist die Berücksichtigung des Arbeitsmarktes. Gemäß Gleichung (9) ist auch ein Gleichgewicht von Geld- und Arbeitsmarkt herzustellen. Dazu muss die Zentralbank überprüfen, ob die ermittelte Geldmenge ein Gleichgewicht von Geld- und Arbeitsmarkt sichert. Das Gleichgewicht von Geld- und Arbeitsmarkt muss eigentlich bereits bestehen, wenn der Güter- und der Arbeitsmarkt im Gleichgewicht sind. Es ist daher zu bestimmen, wer für die Sicherung des Gleichgewichts von Güter- und Arbeitsmarkt gemäß Gleichung (8) verantwortlich ist.

<sup>3</sup> Die Fishersche Verkehrsgleichung bzw. ihre Varianten beschreiben nur eine Identität/Gleichgewicht von geld- und güterwirtschaftlicher Seite einer Volkswirtschaft. Keynes formulierte ein Gleichgewicht von Geld- und Gütermarkt bei Unterbeschäftigung, d.h. einem Ungleichgewicht des Arbeitsmarktes (vgl. Keynes, 1983, S. 237 ff. und die Kurzdarstellung bei Siebert, 1989, S. 254).

Da die in Gleichung (8) enthaltenen Größen nicht direkt von der Zentralbank beeinflusst werden können, sollte die Verantwortung für das Gleichgewicht von Güter- und Arbeitsmarkt nicht bei der Zentralbank liegen. Auch der Staat kommt als Verantwortlicher nicht in Frage. Die Erfahrungen mit staatlichen Tarifkommissionen beim Margentarifsystem im Verkehrsbereich haben gezeigt, dem Staat stehen die notwendigen Informationen zur Herstellung von Marktgleichgewichten nicht oder nicht rechtzeitig zur Verfügung. Dem Staat kommt daher die von der Ökonomie vertretene Aufgabe zu, die Rahmenbedingungen für die Funktionsfähigkeit der Märkte zu schaffen. Diese Aufgabe sollte dem Staat auch zur Sicherung eines Gleichgewichts von Güter- und Arbeitsmarkt zukommen.

Die einzigen Besitzer von echten und rechtzeitigen Marktinformationen sind die Marktteilnehmer, die Anbieter und Nachfrager. Sie sollten von der ökonomischen Theorie und vom Staat durch die Schaffung der entsprechenden Rahmenbedingungen in die Lage versetzt werden, Marktgleichgewichte herzustellen. Die Aufgabe der ökonomischen Theorie besteht darin, den Marktteilnehmern die Erkenntnisse zu vermitteln, wie und mit welchen Instrumenten Marktgleichgewichte gesichert werden können. Konkret heißt das, die Ökonomen haben den Bürgern zu lehren, wie mit Hilfe von Gleichung (8) Marktgleichgewichte zu sichern sind. Zudem sind die Erfolgsaussichten und die Anwendungsbedingungen der Gleichung (8) zu vermitteln. Das Instrument zur Herstellung von Marktgleichgewichten wurde im Rahmen des „Lingener Gleichgewichtsmodells“ mit einem einfachen Gleichgewichtstableau (vgl. Tab. 1) gefunden. Die Anwendung ist einfach. Im Prinzip kann jedem Bürger zugemutet werden, mit Hilfe des Tableaus Marktgleichgewichte herzustellen. Der Lernprozess hat sich in Tests mit ausgewählten Bürgern (Studierenden der Hochschule Osnabrück am Campus Lingen im Wintersemester 2012/13) als kurz erwiesen.

Tabelle 1. Beispiel für die Herstellung von Marktgleichgewichten mit Hilfe des Gleichgewichtstableaus des „Lingener Gleichgewichtsmodell“

Anzahl Bürger (Beschäftigung)	Produktion in Mengeneinheiten	Erlös = Preis mal Menge	Kosten = Lohn mal Bürger	Gewinn = Erlös minus Kosten	mengenmäßiges Gleichgewicht	wertmäßiges Gleichgewicht
2	2	$1 \times 2 = 2$	$1 \times 2 = 2$	$0 = 2 - 2$	Ja	Ja
2	2	$2 \times 2 = 4$	$2 \times 2 = 4$	$0 = 4 - 4$	Ja	Ja
2	2	$3 \times 2 = 6$	$3 \times 2 = 6$	$0 = 6 - 6$	Ja	Ja
2	2	$4 \times 2 = 8$	$4 \times 2 = 8$	$0 = 8 - 8$	Ja	Ja

Quelle: eigene Darstellung.

## 5. Schlussbemerkungen

Die Frage, ob der Euro sicher ist, kann wie folgt beantwortet werden. Der Euro ist eine sichere Währung, wenn (1) von den Euro-Staaten gleiche Bedingungen und Wirtschaftsstrukturen hergestellt werden und (2) die Basis der Geldmengensteuerung so verbessert wird, dass gesamtwirtschaftliche Gleichgewichte verwirklicht werden können.

Diese beiden Bedingungen für einen sicheren Euro hätten vor der Einführung des Euros in den Euro-Staaten umgesetzt werden müssen. Jetzt kann dies nur so schnell wie möglich



nachgeholt werden, da jeder Tag ohne die Durchsetzung dieser beiden Bedingungen die bestehenden Ungleichgewichte (Krisen) verstärkt. Dies kann nicht im Sinne der Europäischen Union sein, die nur fortbestehen wird, wenn durch die Integration der Mitgliedstaaten für jeden Staat mehr Wohlstand erreicht werden kann, als jeder Staat alleine erzielen könnte (vgl. Witte, 1985, S. 18).

## Referenzen

- Bain, K., Howells, P.G.A. (1991). The Income and Transactions Velocities of Money. *Review of Social Economy*, 49, 383–395.
- Cassel, G. (1968; 1918). *Theoretische Sozialökonomie*, 6. Aufl., Darmstadt: Wiss. Buchges.
- Cezanne, W., Mayer, A. (2006). *Der Stabilitäts- und Wachstumspakt*. *Review of Economics*, 57, 1–28.
- Fisher, I. (1911). *The Purchasing Power of Money*. New York: The Macmillan Co.
- Friedman, M. (1970). *Die optimale Geldmenge*. München: Verlag Moderne Industrie.
- Friedmann, M., Schwartz, A.J. (1974). *Die Definition des Geldes: Nettovermögen und Neutralität als Kriterien*. In: K. Brunner, H.G. Monissen, M.J.M. Neumann (Hrsg.), *Geldtheorie* (S. 74–90). Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Gesetz (1957) über die Deutsche Bundesbank (BbankG) vom 26.07.1957 in der Fassung vom 22. Oktober 1992 (BGI. I S. 1782), geändert durch Artikel 9 des Gesetzes vom 22. Dezember 2011 (BGI. I S. 2959).
- Gesetz (1967) zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft (StaWG) vom 8. Juni 1967 (BGI. I S. 582).
- Hayek, F.A.v. (1933). Über „neutrales Geld“. *Zeitschrift für Nationalökonomie*, 4, 659–661.
- Keynes, J.M. (2009). *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*. 11. Aufl. Berlin: Duncker & Humblot.
- Keynes, J.M. (1983). *Vom Gelde (A Treatise on Money)*, 3. Aufl. Berlin: Duncker & Humblot.
- Lutz, F. (1936). Über die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, 144, 385–409.
- Mankiw, N.G., Taylor, M.P. (2008). *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*. 4. Aufl. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Negishi, T. (1964). Conditions for Neutral Money. *The Review of Economic Studies*, 31, 147–148.
- Newly, W.T. (1972). The Definition of Money: Net Wealth and Neutrality as Criteria. *Journal of Money, Credit and Banking*, 4, 118–120.
- Protokoll (Nr. 4) (2010) über die Satzung des Europäischen Systems der Zentralbanken und der Europäischen Zentralbank, ABl. EG C 83/230 vom 30.3.2010.
- Protokoll (Nr. 12) (2010) über das Verfahren bei einem übermäßigen Defizit, ABl. EG C 83/279 vom 30.3.2010.
- Siebert, H. (1989). *Einführung in die Volkswirtschaftslehre*. 9. Aufl. Stuttgart u.a.: Kohlhammer.
- Vertrag (1992) über die Europäische Union (Vertrag von Maastricht) vom 7. Februar 1992, in: ABl. EG Nr. C 224 v. 31.8.1992, 6. Protokoll über die Konvergenzkriterien nach Artikel 109j des Vertrags zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft.
- Wicksell, K. (2006, Original 1898). *Geldzins und Güterpreis*. München: FinanzBuch-Verlag.
- Witte, H. (1985). *Die Bestimmung der ökonomischen Integration in den Europäischen Gemeinschaften*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Woll, A. (1981). *Quantitätstheorie*, in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft (HdWW), 6. Bd. Stuttgart u.a.: Fischer u.a., S. 392–399.

## Cytowanie

- Witte, H. (2016). Ist der Euro sicher? *Współczesne Finanse. Teoria i Praktyka*, 1 (1), 101–109. DOI: 10.18276/wf.2016.1-10.